

Indien

Wer über Indien spricht, muss Stellung nehmen in den großen Debatten der Jahrhundertwende: Über Globalisierung, Fundamentalismus, den Nutzen der Demokratie für die Armen, den Nationalstaat.

Shashi Tharoor, Schriftsteller und hoher Uno-Beamter, nimmt Stellung. Sein Eintreten für das säkulare, demokratische Indien verknüpft er lebendig mit den Erfahrungen seiner Kindheit, im städtischen Bombay und im ländlichen Kerala. Er schildert,

was im Westen niemand interessiert: Dass Indien zum Beispiel das Land mit dem konsequentesten System von „Affirmative Action“, der durchgehenden Quotierung“ von politischen Posten, Bildungsplätzen, Beamtenstellen ist.

Wie lange aber wird es Indien noch geben? Es ist ein Wunder, dass es überhaupt die Teilung überstanden hat: Es ist, auch nach der Abspaltung Pakistans, säkular und pluralistisch geblieben; mehr eine Uno im kleinen als ein Nationalstaat. Fünfzig Jahre später droht nun der Zerfall durch die Idee einer Hindu-Nationsbildung. Die Spaltung begann, als 1990 eine noch weitergehende Quotierung von staatlichen Arbeitsplätzen für „registrierte“ Kasten und Stämme durchgesetzt wurde; zwei Jahre später zerstörte ein Mob die Babri-Masjid-Moschee in Ayodhya.

Die Ausschreitungen beschränken sich nicht auf die Straße: „Gebildete Menschen brachten Gedanken zum Ausdruck, deren Formulierung sie früher für unanständig gehalten hätten“, schreibt Tharoor.

Wer über Indien mehr wissen will, als die wenigen maßgeschneiderten Korrespondentenberichte in deutschen Zeitungen vermitteln, wird vom diesem Buch viel lernen. Nur nicht von den putzigen „Anmerkungen des Übersetzers“, der jeden Zeitungsartikel zitiert, den er über Indien gelesen hat (*che.*)

Shashi Tharoor: Indien. Zwischen Mythos und Moderne. Aus dem Englischen von Max Looser. Insel Verlag, Frankfurt am Main/Leipzig 2000.431 S., 54 Mark.

Weitere Rezensionen im Internet unter: www.berlinOnline.de/Kultur/Lesen

de/Kultur/Lesen